

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

U d'Chlapperläubli-Lit.

Wyni liebe Schlapperläubler,
I ha d'Charte übercho,
Und ha grozsi Freud gha dranne,
Dante ds tuusi Male noch.
D wie gärrn hätt ig o welle
U däm schöne Uusslug sy,
Doch dr Blasbalg hätt halt brummet,
Mer besetzt drum und nid i.
D er isch e wüschte Kärl
Und er macht mer's gar nid schön,
Wüsch ig einisch a nes Fästli,
Chüschet dä i allne Lön.
Mira wohl, i cha's nid ändre,
Einisch geit's dant o verby,
Einisch wird er wol o gye
De sy letschti Melodie.

s'het mi richtig gräzlech gluschet,
Was das Spähli gschrie het.
Gamme, Chueche, Strübli, Nidle,
Alles was ig o gärrn nett,
Seit dir gha im Biegelhüsi,
Und no mänge Herrlichkeit.
Nu, i mag ech's hätzlech gönne
Wenn dr euch ernollet heit.

Hätt gärrn alli lehre kenne,
Liebi Schlapperläubli!
Aber mängeisch nützt eim ds Wüsch
Weider halt kei Chabiz nüt.
Dr Frau Wehrbi, dr Frau Wäse,
Und dr Frau und Fraulein Spaz,
Allne möcht ig offiere,
I mym Hätz e guete Plaz.
Zuuechgroß, Vergißmeinnichtli,
Chlappereschlage, etcetera,
Churz, die warte Schlapperläubler,
Zeit es alli zämen a.
Syge sie de z'Basel unde,
Oder z'Ebnat oder z'Wärn.
Gotta het mi, alti Gutte
Allwäg zwar nid hunder's gärrn.

ds nächschte Jahr wenn de d'Böim im Meie
Wieder wyßi Brütli sy,
Hoffen ig de o am Hummel
Wo de Schlapperläubler z'sy!
Und zum Schluß will ig no hoffe,
Daß ech ds Hätzli e chly gfallt,
Zuueß Grüß a eich und d'Heimat:
Emma Wüerich-Muralt.

No öppis vom Hätzli.

Sehr wärti Schlapperläubligsellschaft!

Im Gschichtli vom Hätzli isch sinerzit am
Schluß der Wunsch usgschproche worde, wenn
öpper öppis Nachers vo däm verholtschlete
Froueli wüßi, so möcht mes mitteile. — I
möchti luege, ob i nech ds Gwunder e chly
cha schtille, denn i bi nid nume einisch mit
däm Froueli, wo sich selber bildet het a
Hätz z'i u häre z'chöne, zämedo.

Wen i aube fröheer däre Schtaude ufe
glosse bi, am alte Schlapperläubli verby, hätti
nie dant, daß die Wybli, die dert zäme
gshnädere het, nach öppe vierz Jahre Schtoff
für ds Schlapperläubli gäbt.

Dir wüßet bereits, wie das Froueli vo de
Schuelhinder gspöplet u plaget worden isch,
idäm me n'ihm, wo mes nume geshet, „Hätz“
oder „Hätzli“ nach grüest het bis es ganz
ufem Hätzli cho isch.

I will ech jek uffläre, wieso das verhub-
lete Wybli zum Name Hätz cho isch. We albe
d'Bursch uf dr Schtraß Hätzli brüelet het,
bin i o nüt besser gfi. Aber uf einisch simer

üsere e paari, wo dr Gwunder facht um-
gheit het, z'vernäh, vo was das Froueli mit
sine Hudle u däm Papier, wo nes us de
Chüderhütte u us de Chüderhülle zäme gläse
het, eigetlich läbi, rätig worde, mir welle der
Sach uf e Grund ga u nid na la, bis mer
wüße, wo d'Chaz im Heu ligi.

Sälbi Jyt isch ds Hätzli no a dr sogenannte
Silberstred g'wohnt, im-e-ne chlyne Hätzli, wo
du abgriffe worde n'isch, wo d'Chilchschäldbrugg
fertig worden isch. Mir hei das ufe gfunde,
will mer ihm äben o nachglosse si, we mers
i der Schtadt atroffe hei. Aber we-n-es de albe
him Jytglogge verby isch gäge d'Landjeger-
houpwach hindere, u dert Schtägen abe dechlet
u de däre Grabe, uf einisch dert z'hindericht
i ds Tunall ine gschossen isch, het mänge
Chind, sogar größeri Buebe, numme welle
wilers mitmache u si deruo glouffe. Aber
mir wo a chly die Guraßchiertere si gfi, si
eifach nach, bis es de äne am Tunall usen
isch, rächts abweigt het, no e chly z'Schützli
abe, u uf einisch i das chlyne Hätzli ine
gschprungen isch, wo nes sich üfne gwunderige
Blide u däm grüeligen Lärm entzoge het.

Wie ni scho g'feit ha, si mer e paar Buebe
gfi, wo hei welle wüße, vo was das Hätzli
eigentlich läbi, aber das isch a kei chlyni Sach
gfi, das z'vernäh u het e grozi Chriegslist
brucht, bis mers duffe g'ha hei. Jek heimer
emel afe gwüßt, wos wohnt, das isch scho
e Schritzt vorwärts gfi i üfem Unternäh.

We mer de ame ne Mitwache u Samstag
Ramittag kei Schuel gha hei, sy mer de albe
uf d'Wüzterraffe ga luege. Wo dert us
het me grad schön abe g'feh vor z'Häzli und
wenn de z'Häzli deheim gfi isch, isch es geng
vor em Hätzli usse une gschtoberet, het Holz
gschalte oder d'Hudle u z'Papier erläse. We
mer de das geshet hei, simer was gisch was
hesch d'Schtägen ab däre z'Tunall däre u i
dr Nächti vom Hätzli hei mer de z'Häzli gfragt,
ob mer ihm nid e chly chönni öppis hälfe,
oder de het de öpper e Depfel gha u het ihm
ne gä, oder mit het ihm e chly Holz bracht,
damit mer nid öppe no mit däm Schtumpebäse,
wo geng näd dr Tür gschände isch, hei müße
Bekantschaft mache, natürlech eis alei wär
nid zueche, aber we mer so drü vier Ching
bin a nand gfi sy, heimer doch de weniger
Angst gha.

So isch das e paar Mal gange, mir hei
däm Froueli allergatig g'hülfe mache, u hei no
mängeisch de heim Schimpfis übercho, we-n-es
nid no öppis anders abgset het, we mer vom
Erläse vo däre Lumpe u däm Papier, oder
vo däm zäme gläsnige Holz, wo mer verschlyneret
het, drädig sy heido.

Aber üse Zwäd hei mer doch na di na
erreicht. Z'Häzli het Zuetroue übercho zue-n-is,
will mer immer so höflich sy gfi gägen ihn,
u äs isch g'schprächigs worde u so hei mers
chöne frage, wöher es z'Gäld nämli für d'Milch
und ds Brot für sich und sini Chaze, es het
de öppe nid numen eini gha, sondern gäng
öppe viere oder füfe. Du het es is du einisch
g'feit: Es göngi z'Nacht am zwölfi zunere
gwüße Jahreszt zum Glasbrunne ufe, im
Brängarte, u de tüe es sy Schpruch, de über-
chöim's vom Hans Franz Nägeli Gäld gnuet
oder besser gfi, es chönni nā, so viel wie-n-es
welli.

Mir hei du nid lugg gla, bis mer dā
Zauber- oder dā Häzelspruch gwüßt hei, es
isch mer hüt, wie wenn es mer ne erscht gschet
gfi hätti:

Nägeli, Nägeli, erhöre meinen Spruch,
Baldigst ändet sich dein Fluch,
Wirst du deines Goldes ledig,
So kommt der Herr und macht dich jällig.

Wyter het es is erklärt, wenn es de
dā Schpruch gfi heigi, so tüe sich de dert
him Glasbrunne a g'heimi Türe uf, de göng
es dert i die Höli ine, da sige zwölfi Hätzli
voll mit Guldschüttli usgschüttelt, aber hinter
jedem Hätzli sig es wilds Tier, i Leu, e Bär,
e Tiger, e Wolf, e Schlange ezätera: Mi müße
aber nid Angst ha u ja keis Wort säge, süsch
sig me verlore, numme chönni me vo jedem
Hätzli e Hampfele näh, aber mi müße pres-
siere, das me fertig u wieder duffe sig, bevor
Tür langsam wieder zuegangi, süsch müße me
de dert inne eländiglich verhungere oder wärdi
vo däre wilde Tier usgfräge. U de soll me
o jedes Mal, we me zum Glasbrunne chönni,
dert im Wasser luege, ob me Tschuppe vo
Hätzli gfi, u de nid vergesse föttig z'näh u se
gshwing i Sad z'tue. We me keis Wort
redi, bis me vor em Brängarte usse sigi, so
sige de die Hätzschuppe i g'münzts Guld ver-
wandlet.

Das isch e schurigi G'schicht gfi, wo-n-is
das Hätzli erzelt het, aber mir Chinder hei
doch alles gloubt, was es gfi het u hei-n-is
vorgnoh, we mer de grozi sige, wölle mer
de o zum Glasbrunne ga Guld reiche. Aber
wo mers daheim erzelt hei, hei-n-is d'Eltere
nume usglaet u hei gfi, mir dörfe so öppis
nid gloube, was so ne Hätz oder besser gfi,
sones verräts Froueli, denn Häre gäb es o
keini, äs da vorplauderet heigi. Aber mir
Ching hei glich gäng no so halb gloubt, es
chönni doch am Aend no öppis Wahrs dra sy.

Wahrschynlich hei das scho anderi Chind
vor üs gwüßt, u hei däm Froueli der Name
Hätz aghängt, süsch hätt me n'ihm nid so gfi.

I gloube gäng, wo ds Hätzli gschtorbe-n-
isch, hets es schtiffs Vermögeli de lachende Erbe
hinderla, wo-n-es us siner Hudlumperi zäme-
grammisiert het. —

Ram. S.

Humoristisches.

Ein junger Maler, der sich für einen bedeu-
tenden Künstler hielt, verwendete viel Mühe und
Zeit auf ein Kunstwerk, das eine Kuh, auf einer
grünen Wiese weidend, darstellte. Er zeigte das
Gemälde einem großen Meister, um dessen Urteil
zu hören. Der große Mann betrachtete das Bild
einige Minuten, dann bemerkte er:

„Das Schiff haben Sie ganz gut getroffen,
aber das Meer ist viel zu grün.“

*

Ein Bildhauer trifft seinen Freund auf der
Straße und erzählt ihm, daß er beschlossen habe,
sein letztes Werk einem Wohltätigkeitsinstitut zu
stiften: „Können Sie mir nicht etwas Passendes
vorschlagen?“

Freund: „Das Blindenastyl.“

*

Ein junger Mann brachte eines Tages ein
Gedicht zu einem Verleger. Der las das Werk
kopfschüttelnd durch und fragte:

„Haben Sie das selbst gemacht, junger Mann?“

„Jawohl, es entstammt Wort für Wort meinem
eigenen Gehirn.“

„Dann freie ich mich, Ihre Bekanntschaft zu
machen, Herr von Goethe; ich war der Meinung,
daß Sie bereits im Jahre 1832 gestorben seien.“

*

„Gänzen, sei doch nicht so unfreundlich, laß
doch deinen kleinen Bruder mit den Marmeln
spielen, er gibt sie dir ja wieder.“

„Das glaube ich nicht, Mummy, zwei hat er
schon verschluckt.“